



und die Möglichkeit eines Krieges erörtert. Da habe der Czar die Faust geballt und diejenigen Minister, welche kriegerische Ansichten geäußert hatten, thätlich bedroht. In höchster Exaltation habe der Czar zum Schluß ausgegerufen, er wolle keinen Krieg.

Der ottomanische Gesandte in Petersburg, Schakir Pascha, welcher vergangene Woche auf seinen Posten abreiste, war Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Sultans an den Czar. — Die spanische Regierung hat der Ernennung Turhan Bey's zum ottomanischen Gesandten in Madrid zugestimmt.

Die Behauptung einiger Blätter, daß die bulgarische Regierung die Steuern erhöht habe, ist falsch. Die Ausgaben für das nächste Jahr wurden um mehr als eine Million herabgemindert. — Die Regierung beabsichtigt auf die im Rundschreiben des Ministers Stiers über die Mission Kaulbars' enthaltenen Ungenauigkeiten aufmerksam zu machen und wird auch die Verleumdung widerlegen, welche die von den Urhebern der Unruhen in Bulgarien, Perisdonischi und Sliven an den Großvezir gerichtete Denkschrift enthält, in welcher sich dieselben als Opfer hinstellen, während sie Verbrecher sind.

Die Bemühungen wegen Befreiung der noch immer im Sudan in Gefangenschaft befindlichen katholischen Missionäre dauert fort und hofft man, daß es möglich sein werde, mittelst eines Lösegeldes ihre Freigebung zu bewirken.

Neujahrsgratulationen.

Budapest, 2. Januar.

Am Neujahrstage versammelten sich die in Budapest anwesenden Mitglieder der liberalen Partei des Reichstages Vormittags um 10 Uhr in den Clublokalitäten auf dem Franz Josephs-Platz. Dort wurde zunächst Graf Ludwig Tisza beauftragt, den abwesenden Clubpräsidenten Gustav Vizolyi telegraphisch zu beglückwünschen, dann aber begaben sich die Versammelten corporativ in das Palais des Ministerpräsidenten. Als sie dort im großen Empfangssaale Stellung genommen hatten, trat Ministerpräsident Koloman Tisza ein; ihm folgten die anderen Minister, welche ihm schon früher gratuliert hatten. Nachdem die begrüßenden Eisenrufe verklungen waren, folgten die üblichen Neujahrswörter.

Anton Tisza: Ex. Excellenz, Herr Ministerpräsident! Verehrter Freund und Führer! Deine Verehrer, unsere gemeinsamen Freunde, haben mir den Auftrag erteilt, Dich am ersten Tage des neuen Jahres zu begrüßen, mir, der ich einst als Anhänger der alten Deak-Partei Dein politischer Gegner war. Ich würde dieses Umstandes nicht gedenken, wenn er nicht neuerdings bewiese, wie groß die versöhnende und zusammenhaltende Kraft eines wahren Staatsmannes ist, als welchen wir Dich sofort erkannten und weshalb wir Dich ohne Zaudern als unseren Führer annehmen. Die vor mehr als einem Decennium erfolgte Fusion der zwei großen parlamentarischen Parteien bietet die Gewähr, daß wir, wenn wieder kritische Zeiten eintreten sollten, sofort die kleinlichen Meinungen fallen lassen, die Parteileidenschaften versinken lassen und wie ein Mann in die Schranken treten würden (lebhafter Beifall), um unter Entwidlung unserer vollen geistigen und materiellen Kräfte der Welt zu beweisen, daß Ungarn nicht bloß bestanden hat, sondern auch bestehen wird. (Beifall.) Wer nicht absichtlich die Augen schließt, konnte dies schon bei unseren jüngsten Verhandlungen über die auswärtige Politik wahrnehmen, als die Nachwehen der unerwartet über uns hereingebrochenen orientalischen Frage im Stadium der endgültigen Lösung wieder ein bedrohliches Aussehen anzunehmen begannen. Ich hielt es für zeitgemäß, dies zu betonen, namentlich jenen Kleingläubigen und Jagdhafnen gegenüber, welche meinen, es werde, weil der Himmel bewölkt ist, nie mehr schönes Wetter geben, Jenen gegenüber, welche die Welt selbst in Eis erstarren lassen, Jenen gegenüber, welche die Welt selbst in Eis erstarren lassen, Jenen gegenüber, welche die Welt selbst in Eis erstarren lassen.

Wir gaben uns diesem Pessimismus nie hin; wir blieben mit vollem Vertrauen, mit voller Veruhigung auf Dich, denn so wie Du vor einem Decennium das sichere Band fandest, welches die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfte, so wird dieses Band Deinen Händen auch dann nicht entfließen, wenn es gelten wird, die Gegenwart mit der Zukunft zu verknüpfen. Unsere Unterstützung ist Dir sicher, Dir, unserem geliebten Freunde, unserem erprobten Führer (Eisenrufe), und wir wünschen nur, daß Gott Dich in der Fülle jener körperlichen und geistigen Kräfte erhalte, welche Dich des dauernden Vertrauens unseres erhabenen Königs, des constitutionellsten und geliebtesten Monarchen (begeisterte Eisenrufe) so würdig machen, und welche Dich befähigen, an der Spitze unserer, einen weltgeschichtlichen Beruf besitzenden Nation zu stehen, ihrer öffentlichen Meinung stets die rechte Richtung und ihrem Gesamtgefühl nachdrücklich Ausdruck zu geben.

Da wir wissen, daß es stets leichter ist, aufzuregen, als zu mäßigen, werden wir selbst der letzteren schweren Aufgabe nie aus-

in meinem Lebensschicksal. Habe ich nicht auch das Vaterhaus verlassen, weil mich der Vater stets als Kind behandelte, mich am Gängelbande führen wollte? Was wäre aus mir geworden, hätte ich mich ungeachtet aller Bitten der Mutter nicht endlich losgerissen. Aber ich will mir den schönen Mittag nicht verderben durch schmerzliche Erinnerungen. Ich gehe zu meiner süßen Dora, sie soll mir dieselben verschonen durch ihr reizendes Geplauder.

Er stand auf und eilte dem Förster voran in das Haus.

IX.

Die Fenster der Wohnung, welche Frau von Merding inne hatte, waren festlich erleuchtet. Ein Meer von Licht ergoß sich auch über die breiten, teppichbelegten Treppen, welche mit Gewächsen aller Art noch besonders geziert waren.

Die Dame des Hauses war Witwe zweiter Ehe, und Fräulein Fanny ihr einziges Kind. Sie mochte fünfzig Jahre alt sein, und hatte eine elegante, imponierende Figur, ihr Gesicht, das deutliche Spuren einjähriger großer Schicksale verrieth, war jetzt schmal und bleich, während die dunklen, klugen Augen noch feurig blitzen konnten. Das schneeweiße Haar, das sie schlicht gestrichelt trug, erhöhte den Eindruck des Ehrwürdigen, den Frau von Merding auf jeden hervorbrachte. Sie saß mit ihrer Tochter in einem kleinen Salon, um die wenigen Gäste, welche sie geladen, zu empfangen. Fräulein Fanny, die erste Patientin Rankes, hatte sich allerdings, wie er richtig behauptete, prächtig entwickelt; ihre Gestalt war klein und zierlich, dabei von einer großen Beweglichkeit. Ueberhaupt war Alles an ihr niedlich, die Füßchen, die schmalen weißen Hände, nur die dunklen mandelförmig geschnittenen Augen waren groß, zu groß fast für das kleine Gesichtchen; diese merkwürdigen, fragenden Augen contrastirten selbst mit dem blassen Haar, das sich in anmuthigen Wellen und Locken um ihren kleinen Kopf schmeigelte. Sie saß auf einem Taburet zu ihrer Mutter Füßen und trommelte ungeduldig mit ihren kleinen Fingern auf deren Schoß.

„Was Doctor Ranke heute lange bleibt, Mama, sonst ist er doch so pünktlich.“ brach Fanny endlich das Schweigen, und gerate heute, da wir die Fremden erwarten. Weißt Du, es ist recht schade, daß wir nicht zu Hause waren, als sie den Besuch brachten, ich fürchte mich etwas vor der Amerikanerin.“

(Fortsetzung folgt.)

welchen, so oft uns die Pflicht und das Gewissen rufen werden, denn wir gedenken der Mahnung Deak's, daß man für das Vaterland Alles wagen müsse, das Vaterland selbst jedoch um keinen Preis auf's Spiel setzen dürfe. (lebhafter Beifall.)

Vom undurchbringlichen Schilde Deines kristallreinen Charakters sind die gegen Dich geschickten Pfeile abgeprallt, von ihm werden sie auch künftig abprallen (Eisenrufe); für die Verleugungen aber, welchen Du im edlen Kampfe für das Gemeinwohl ausgesetzt bist, finde ich in dem Balsam in jenen Segnungen des Heiligthums Deines Familienkreises, mit welchem Du als ein Günstling der göttlichen Vorsehung so reich bedacht bist. Es sei uns getraut, in die Reihe unserer heutigen Glückwünsche auch den Wunsch aufzunehmen, daß der Himmel dieses dauernden und sich erweiternden Heiligthums stets ungetrübt und heiter bleibe. (Eisenrufe.) Bewahre uns auch künftig Deine Freundschaft, und die wir selbst, zugleich aber auch im Namen zahlreicher abwesender Principienengenossen aus tiefstem Herzen rufen: Unser Führer, unser Stolz, Koloman Tisza lebe hoch! (Anhaltende stürmische Eisenrufe.)

Koloman Tisza: Meine verehrten Freunde! Wenn ich auch nicht so gerührt wäre, als es thätlich der Fall ist, wäre ich doch nicht im Stande, die klaffschöne Ansprache unseres verehrten Freundes mit ebenso schönen Worten zu beantworten; empfangen meinen einfachen aus der Tiefe des Herzens kommenden Dank für Euer Erscheinen und für Eure Glückwünsche. Was die von unserem verehrten Freund erwähnten Ereignisse betrifft, die sich vor einem Decennium oder, richtiger, vor zwölf Jahren abspielten, so wünsche ich zu bemerken, daß sie nicht das Werk eines Menschen, auch nicht einzelner Menschen, sondern eine Frucht dessen, was die Verknüpfung der Vergangenheit mit der Zukunft allein möglich macht, die Frucht der im Herzen aller Ungarn lebenden Vaterlandsliebe waren. (Beifall.) Ich bin stolz darauf, daß ich an dieser Manifestation der Vaterlandsliebe, obwohl ich dafür eine schwere Verantwortlichkeit zu tragen hatte, theilnehmen konnte. (Eisenrufe.) Vielen von Euch ist es noch bekannt, wie schwer mir damals die Entscheidung fiel und daß ich mich zum letzten Schritte erst dann entschloß, als abgesehen von dem schon durch mehrere Jahre wahrnehmbar gewordenen Wunsche nach der Vereinigung der damaligen zwei großen Parteien, meine politischen Freunde und selbst viele meiner politischen Gegner die Sache so darstellten, daß die Fusion nur dann zustande kommen könne, wenn ich mich nicht ausschließe. Es thut mir wohl, dies hier auszusprechen zu können, ich füge jedoch hinzu, wenn eine neue Fusion meinen Rücktritt wünschenswerth erscheinen lassen sollte, so würde die Erfüllung dieser Pflicht für mich viel leichter sein, als die Erfüllung jener anderen Pflicht vor zwölf Jahren war. (Rufe: Diese Pflicht wird an Dich nie heranreten!)

Jedes neue Jahr ist ein Räthsel und es tritt uns natürlich noch räthselhafter dann entgegen, wenn auswärtige politische Wirren im Orient sich zeigen. In dieser Beziehung kann ich nur dasselbe wiederholen, was ich schon im vorigen Jahre sagte und was der gemeinliche Minister des Äußern in der Delegation ausführlicher erörterte, daß nämlich unser Zweck nur die Erhaltung des Friedens sein kann; wir wollen dabei bis an die äußerste Grenze gehen und nur dann stehen bleiben, wenn der Preis der Erhaltung des Friedens etwas wäre, was mit der Ehre, mit den Existenzbedingungen des Vaterlandes und der Monarchie nicht vereinbart werden kann. (lebhafter Zustimmung und Eisenrufe.) Wenn man übrigens trotz aller Friedensversicherungen sieht, daß alle Staaten sich mit der Vermehrung ihrer Streitkräfte beschäftigen, so finde ich wohl nicht die Kleinmüthigkeit — denn diese erachte ich in allen, das Vaterland interessirenden Angelegenheiten für unthätig — doch aber die Besorgnisse begreiflich. Ich kann jedoch mit voller Ruhe sagen, daß seit Ende September, als ich meine bekannten Erklärungen abgab, nichts vorgefallen ist, was die von mir damals ausgeprophete Hoffnung, daß es möglich sein werde, den Weltfrieden zu bewahren, erschüttern könnte. Ja, es werden alltägliche Thatfachen bekannt, welche die auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Absichten von Herrschern und Regierungen bekunden, was meines Ermessens überall den Wünschen der Völker entspricht. (Beifall.)

Nachdem ich nun wiederholt die Hoffnung, daß es gelingen werde, den Frieden unter den von mir bezeichneten Bedingungen zu erhalten, ausgeprochen habe, muß ich noch meinen Dank für die herzlichen Worte auszusprechen, welche sich auf meine Familie bezogen. Sie haben eine Seite berührt, welche im Herzen jedes guten Familienvaters am theuersten Werdhval findet. Wer meinen Familienmitgliedern Gutes wünscht, hat mir den besten Glückwunsch dargebracht. Ich danke für die Brührung dieser Seite eben jetzt, eben unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen, in welchen — um ebenfall's Worte jenes großen Mannes zu citiren, auf welchen sich unser Freund berief — die sicherste Richtschnur, das nothwendigste Gefühl darin liegt, was Franz Deak in die Worte zusammenfaßte: Ich liebe mein Vaterland mehr, als ich meine Feinde haße. (lebhafter Beifall.) Ich empfehle mich und meine Ministercollegen Eurer Freundschaft. (Lange anhaltende Eisen-Rufe.)

Nach Beendigung dieser Rede wechselten sämtliche Minister mit den Gratulanten warme Händedrücke.

Klausenburger Stimmen über rumänische An-  
gelegenheiten.

Was sich liest, das deckt sich. „Kolosvar“ schreibt: „Die „Tribuna“ beschäftigt sich auf ihrer ganzen ersten Seite wieder mit uns. Der Aufzeichnung mehr würdig ist bei dieser Gelegenheit die folgende Enunciation, betreffs deren Glaubwürdigkeit das Merkmal „angeblich“ angehängt werden kann: „Unsere Brüder jenseits der Carpathen — sagt sie — und überhaupt die, welche am Ruder sind, sind viel klüger, als daß sie uns in unserem Kampfe gegen die Ungarn unterstützen sollten. Wir haben sie niemals gebeten, und zu unterstützen, wir würden ihre Unterstützung nicht annehmen, wenn sie dieselbe uns auch anbieten würden.“ So ist's; auch wir haben gesagt, daß die jetzige Regierung sie nicht unterstützt, wir zweifeln aber, daß die Opposition und das mit dem „Carpatiu“ amalgamirte turbulente Element sie nicht unterstützen würde, wenn dies von ihnen abhinge. Daß aber die „Tribuna“ solche Hilfe abtönen würde, glauben wir im Sinne der Geschichte vom Fuhs und den Trauben.“

Der Bukarester „Telegraf“ erörtert in einem Leitartikel die Wiederaufnahme der Zollvertragsverhandlungen. Unter Hinweis auf die soeben mit Frankreich und Rußland abgeschlossenen Verträge schreibt das genannte Blatt betreffs unserer Monarchie:

„In letzterer Zeit redete die Presse der vereinigten Opposition fortwährend vom Wiederbeginn der Zollverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und verkündete, der Unterrichtsminister sei betraut, zu diesem Zwecke nächstens nach Wien zu reisen.“

Hiermit dementiren wir aufs Entschiedenste dieses Gerücht. Demeter Sturza geht nicht in's Ausland, die Verhandlungen zu beginnen welche nicht wir, sondern die Delegirten der benachbarten Monarchie abgebrochen haben. Bei solcher Sachlage ist es nicht an uns, die Verhandlungen über die Vertragsrenewierung aufzunehmen.

Mit Bestimmtheit können wir jedoch sagen, daß die Bourparlers mit Oesterreich-Ungarn baldigst beginnen werden, und das erfüllt uns mit Freude, weil wir aufrichtig wünschen, mit der ganzen Welt, insbesondere mit unseren Nachbarn in Frieden zu leben.

Allein wie sehr wir auch wünschen, unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn in einer für beide Theile vortheilhaftesten Weise geregelt zu sehen,

können wir dennoch kein Haarbreit von der Hoffnung aufgeben, daß unsere Regierung wie immer, so auch in diesem Falle das Zollsystem respectiven wird, welches durch die geschlossenen Verträge verfürpirt wurde.

Andererseits sind wir überzeugt, daß sowohl die Wiener, wie die Budapestener unzweifelhaft erwägen werden, daß Rumänien, dem es gelungen, seine Zollpolitischen Ansichten bei drei Mächten zur Annahme zu bringen in keinem Falle sein inauguriertes volkswirtschaftliches System aufopfern könne, indem es Forderungen nachgibt, welche absolut unzulässig sind. Deshalb sehen wir mit großem Interesse dem Ergebnis der beginnenden Verhandlungen entgegen.

Man sagt, wenn die Zollsäge für die siebenbürgischen Fabrikate nicht herabgesetzt werden, die Budapestener Regierung den vertragslosen Zustand vorzieht. Ist dieses Gerücht wahr, dann um so schlimmer für unsere Nachbarn. Jeder weiß wohl, daß unsere Verluste in diesem Falle in keinem Verhältnis stehen zu den großen Verlusten, welche dadurch der volkswirtschaftlichen Action unserer Nachbarn zugefügt wird. Mag die Sache sich wie immer verhalten, so müssen die Budapestener begreifen, daß es uns unmöglich ist, auf Kosten unserer industriellen Interessen noch mehr Opfer zu bringen; die Tage auf den früheren Stand reduciren, wäre gleichbedeutend mit dem Aufhören der Industrie, welche wir besitzen, und so was erscheint uns unmöglich.

Das kann die freisinnige Regierung nicht thun, weil das Land es nicht zuläßt. Dieselbe Regierung ist aber die treue Repräsentantin des Vaterlandes und wird auch den Tendenzen und Strebungen dieses Landes treu bleiben.“

Stimmen aus dem Publicum.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem gestrigen Leichenbegängnisse ihrer theuren Mutter spricht den innigsten besten Dank aus die trauernde Tochter

Marie Mayer-Eichrode geb. Arz,

t. Oberlientenants-Witwe.

Hermannstadt, am 5. Januar 1887.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Januar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Der französische Botschafter am Wiener Hofe Hr. Decrais sammt Gemahlin wurden am 1. d. von der Kaiserin-Königin in Privataudienz empfangen, welcher auch Sr. Majestät der Kaiser-König beizuhohnte. Der rumänische Minister Sturza ist am 1. d. Nachmittags aus Bukarest in Wien eingetroffen. Am Neujahrstage und auch Tags vorher fanden bei dem Obersthofmeister Prinzen Hohenlohe und der Obersthofmeisterin Gräfin Gössl Gratulations-Empfänge für das Herrscherpaar statt. Die am Wiener Hofe accreditirten Botschafter und Gesandten mit ihren Damen, die Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität und die Aristokratie hatten sich zu diesem Empfange eingefunden. Am Neujahrstage fand auch beim Obersthofmeister das übliche Neujahrsdiner statt. — Am 2. d. Vormittags hat Erzherzog Karl Ludwig die Generalität, die Stabsofficiere und die selbstständigen Truppen-Commandanten der Garnison Wien empfangen. Aus Bolosca wird berichtet: Bei dem k. r. n. z. l. Paare war am Silvester-Abend Diner, zu welchem fünfzehn Personen, darunter der Bezirkshauptmann Zettmar, die Gräfin Brenner, der Bürgermeister von Fiume und General Wagner geladen waren. Nach dem Diner producirt sich der Wiener Künstler Udel vor Jhren königlichen Hoheiten und den geladenen Gästen. Am 1. d. fand im großen Saale des Hotel Stefanie in Abbazia ein Concert statt, welchem das k. r. n. z. l. Paar bis zum Schluß beizuhohnte.

(Für den Fall einer Mobilisirung) hat der Honvedminister die Jurisdictionen mittelst Circular-Erlasses angewiesen, daß die Einberufung der Cavalieristen der Reserve und des Ueurlaubtenstandes fortan genau auf dieselbe Weise zu geschehen habe, wie diejenigen der Militärpflichtigen der übrigen Waffengattungen.

(Ernennung.) Der Obergespan des Kolosjer Comitats Baron Samuel Josika hat den Verwaltungs-Practikanten Radislaus Varró substitutorisch zum Comitats-Cassa-Controllor ernannt.

(Vom städtischen Polizeimeldungsamte.) Im Laufe des Jahres 1886 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 400 männliche und 370 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 504, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Jren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 1156, Schüler und Schulkinder vom Lande 313, Kerkersträflinge und Arrestanten 227, Gesamtsumme der Abmeldungen 2398.

Den Eintritt in den Dienst haben 215 männliche und 691 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 157 männliche und 489 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlic der Handwerker-Herbergen bestand aus 3935 An- und 3633 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Jahre 19031, Anmeldungen ergaben sich 7811 und Abmeldungen 6678; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 33520.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 197 Individuen; von den Gestraften wurden 99 fl. Strafgebühren zu Gunsten der Staats-Straf-Institut-Fonde abgeführt.

Auskünfte an Aemter und Private erteilte das Amt schriftliche 7699, im kurzen Wege 16530, zusammen 24229.

Amtsgefächts-Zahlen hatte das Amt im abgelaufenen Jahre 6615. — Der gegen die Ergänzungswahl der Mählbücher Stadtvertretung eingelegten Berufung ist in der Sitzung des Verifications-Ausschusses vom 31. v. M. keine Folge gegeben und die Wahl bestätigt worden.

(Concert-Soirée des Commis-Vereines.) Morgen Donnerstag den 6. d., 8 Uhr Abends, findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Concert-Soirée des „Hermannstädter Commis-Vereines“ unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle mit folgendem Programm statt: 1. Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“ von Rich. Wagner. 2. „Waldbild“ (Chor) von Niels W. Gade. 3. „Nigenreig“, Volks-Mazur von Ed. Strauß. 4. „Das Himmels“ (Chor) von C. Attenhofer. 5. „Gabrielen-Walzer“ von Suppé. 6. „Der Sängers Gebet“ (Chor) von Köppler. 7. „Concert-Arie“ für Clarinette von Reibig. 8. „Wenn der Mond so schön scheint“ (Chor) von J. Renner. 9. „Rieb' Auglein“, Mazur von A. Brandner. 10. „Unterm Schloßboornhag“ (Chor) von Wilhelm Speidel. 11. Ouverture: „Die vier Jahreszeiten“ von Fr. Rauber. 12. „Wer ist unser Mann“ (Chor) von Zeller. 13. „Correspondenzkarten“, Polpourri von Ziloff.

Eintrittskarten à 50 kr., große Loge à 2 fl. 50 kr., kleine Loge à 1 fl. 50 kr. sind im Vorverkauf bei Herrn G. A. Groß, großer Ring, sowie Abends an der Casse zu haben. — Caffeeöffnung 7 Uhr.

(Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.) Dem Jahresberichte pro 1886 entnehmen wir folgende Daten: Die Section weist auch in diesem Jahre eine erfpriechliche Thätigkeit auf; neu gebaut wurde die große Prädehütte,

gründlich viel Au  
Der Z  
bewährt  
schlecht,  
für die  
A. Bell  
Professe  
Zu den  
3 Einfe  
Neuher  
Comita  
Die Be  
auf den  
der reich  
ärmliche  
Freude  
bei Bro  
den Bro  
Der Ja  
insofern  
1876 zu  
beglückte  
dritte  
Einspre  
dauern  
Besuche  
Rector  
nachträg  
lichen Fe  
gerichtet  
auch je  
dem Kr  
Nachtra  
daß das  
erbracht  
des Art  
Werthe.  
Rieskapu  
von 300  
ev.-ref.  
Ritze a  
31. De  
Régidiva  
Ponov  
täglich  
Rudel  
würden  
28jährig  
Wsooppe  
Großhär  
walter e  
strenge.  
hat nun  
stände  
Trauer  
das Bu  
hat den  
beraumt  
Koloma  
und seit  
Gedenkf  
Berliner  
Jahre,  
Deutsche  
Familie  
haupte  
brachte:  
Prinz  
ein Tag  
für das  
Wunde  
waren  
perator  
der preu  
III. eine  
8 Uhr a  
Elternba  
dem An  
altem F  
März, d  
nicht me  
Uniform  
Anabes  
Worte  
Augen b  
begriff  
könne.  
Benntien  
seiner ba  
Stuhles  
treibrot  
denburg  
und Stu  
master,  
marschir  
immer  
ein alte  
So pug  
es wie  
umbitter  
Louise  
vollen  
Freibe  
könten  
die könig

gründlich renovirt die Hütte auf dem Regoi. Dem Führerwesen ward viel Aufmerksamkeit geschenkt und ist hier schöner Erfolg zu verzeichnen. Der Fiedler Führer Mesner hat sich auf 14 großen Touren vorzüglich bewährt. Die Mitglieder wuchsen auf 93. Auch die Casse steht nicht schlecht, an Hüttenbeiträgen wurden 49 fl. eingenommen. Es wurden für die nächsten drei Jahre einstimmig gewählt: Obmann: Director A. Bell, Obmannstellvertreter: Oberleutnant A. Berger, Schriftführer: Professor C. Tbeil.

(Verloren) wurde vorgestern eine Brieftasche aus braunem Zuckerteller mit blauem Futter, enthaltend 21 Scher, 14 Fünfer und 3 Einser.

(Todesfälle.) Eduard Marczl, Notar der Marktgemeinde Neufmarkt, geboren den 26. December 1822 zu Georgenburg (Zipser Comitat), ist am 3. d. nach langwierigen Leiden in Neufmarkt gestorben. Die Beerdigung findet heute Mittwochs den 5. d. um 1 Uhr Mittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Baron Josef Henter, vormals einer der reichsten Grundbesitzer im Széklerlande, ist in Maros-Basarhely in ärmtlichen Verhältnissen gestorben.

(Zum dritten mal.) „Kolozebar“ verzeichnet mit homozialer Freude die Nachricht, daß Seine Majestät heuer zu den Corpsmanövern bei Broos eintreffen wird und meint, daß dieser erfreuliche Besuch in den siebenbürgischen Theilen seit 30 Jahren der zweite sein wird. Der Jahreszahl nach ist das zwar richtig, in der That aber irrthümlich, insofern Seine Majestät im August 1852 das erste, im September 1876 zum zweitenmal unseren Kronesheil durch allerhöchste Anwesenheit beglückte, folglich der nun für heuer in Aussicht stehende Besuch der dritte wäre.

(An der Klausenburger Universität) beginnen die Einschreibungen für das zweite Semester 1886/87 am 11. d. und dauern bis inclusive 22. d. Vom 23. bis inclusive 25. d. können Gesuche um Aufnahme an den Decan und weitere acht Tage an den Rector der Universität gerichtet werden. Nach dem 2. Februar werden nachträglich keine Hörer mehr eingeschrieben und nur in außergewöhnlichen Fällen können gehörig instruirte Gesuche an den Unterrichtsminister gerichtet werden.

(Krieg.) Wie alljährlich, so haben die Ergänzungs-Commanden auch jetzt die Ausweise über den Mobilisirungsfall fertigzustellen und dem Kriegsgabineterium vorzulegen. Die mit dieser Arbeit verbundenen Nachfragen geben in Klausenburg zu dem falschen Gerüchte Anlaß, daß das 51. Inf.-Reg. Mobilisirungs- und Marschbefehl erhalten habe. (Einbruchdiebstahl.) In Sepsi-Szent-György erbrachen Diebe während der Abwesenheit der Hausbewohner die Wohnung des Arthur Bogdan und stahlen Geld und Juwelen von bedeutendem Werthe.

(Diebstahl.) In der zweiten Weihnachtsnacht wurde im Riszkaputer Bahnhofe aus einem Gepäckwaggon Schuhleder im Werthe von 300 fl. gestohlen.

(Spät, aber doch!) Die Nachricht, daß die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde die hundertjährige Jubelfeier des Bestandes ihrer Kirche am 28. November v. J. beging, bringt „Ellenzet“ hurtig am 31. December v. J.

(Oration.) Die Bajer brachten dem zum Präsidenten des Rezbivajarscher l. Gerichtshofes jüngst ernannten Bezirksrichter Alex. Bonory anlässlich seines Scheidens eine Fackelzeremonie.

(Machensfälle.) In Rezbivajarsch trifft die Diphtherie täglich Opfer hin.

(Wölfe.) In Gyergys-Bábor sind 11 Menschen von einem Mabel Wölfe angefallen und gebissen worden. Wenn sie Geld hätten, würden sie gerne nach Paris zu Pasteur gehen.

(Selbstmordversuch.) In Klausenburg hat die 23jährige Dienstmagd Anna Molnar in selbstmörderischer Absicht eine Phosphorlösung getrunken. Man brachte sie noch lebend ins Spital.

(Minister-Präsident Tisa als Zeuge.) Ein Araber Großhändler hat, wie wir im „Arabi Közlöny“ lesen, gegen den Verwalter eines der Güter des Minister-Präsidenten einen Proceß angehängt. Der Vertreter des Klägers, ein angesehenen Araber Advocat, hat nun das Gesuch gestellt, daß man zum Nachweise einiger Umstände den Minister-Präsidenten als Zeugen verhören möge. Der Araber Gerichtshof hat dem Ansuchen Folge gegeben und um Effecturung des Subaposteri Bezugsgericht für den I.-III. Bezirk ersucht. Dieses hat den Termin für den 8. Januar 1887, 4 Uhr Nachmittags anberaumt, um welche Zeit „Zeuge“ Excellenz Minister-Präsident Koloman Tisa“ bei dem Unterrichter Matyasovsky zu erscheinen hat.

(Vor achtzig Jahren.) Seitdem es stehende Heere gibt und seitdem überhaupt Jubiläen gefeiert werden, ist noch nie ein solches Gedächtnis abgehalten worden, wie dasjenige, welches am 1. d. im Berliner Kaiserpalaste begangen wurde. Am 1. d. waren es volle achtzig Jahre, seitdem der Träger der deutschen Kaiserkrone, der erste Soldat Deutschlands und der Festzeit überhaupt, in die große militärische Familie eingetreten ist. Nicht wie bei anderen Prinzen des Hohenzollernhauses war es ein Freudenfest, der ihm die preussische Officiersuniform brachte: der 1. Januar 1807, an dem der damals kaum zehnjährige Prinz Wilhelm seinen Eintritt in die preussische Armee hielt, war ein Tag der Trauer, der bitteren Prüfung für Preussens Königshaus, für das ganze Reich. Noch blutete das ganze Land an der entsetzlichen Wunde von Jena und Auerstädt, alle Volkwerke des Preussenlandes waren gefallen, auf der Berliner Hofenstraße hielt der coraische Imperator Neuen über seine Garben ab, während im entferntesten Winkel der preussischen Monarchie, im Schloß zu Königsberg, Friedrich Wilhelm III. eine gar traurige Neujahrs-Cour abhielt. Als Prinz Wilhelm um 8 Uhr am Morgen des Neujahrsabends von 1807 in das Gemach seines Elternpaares trat, da erhob sich der König aus tiefem Sinnen, blickte dem Knaben lange in die blauen Augen und sagte: „Lieber Willi, nach altem Familienbrauche solltest Du an Deinem Geburtstage, den 22. März, die Epauletten erhalten. Da es aber vielleicht an diesem Tage nicht mehr möglich sein wird, so habe ich Dir heute schon eine Interims-Uniform machen lassen und erenne Dich hiemit zum Officier.“ Der Knabe Wilhelm sah, wie aus gepreßter Brust dem königlichen Vater die Worte sich entzogen, wie Thräne um Thräne von den seelendollen Augen der Mutter, der schönen Königin Louise, niederperlen und er begriff gar wohl, daß sein Ehrentag nicht als Freudenfest gefeiert werden könne. Stillschweigend trat er in sein Gemach, wo der Unterofficier Bennstein und Sergeant Clerb, des Prinzen militärische Instruotoren, seiner harrten. Neben Wilhelms Bette war über die Armlöhne eines Stuhles die Interims-Uniform ausgebreitet: königsblauer Frack mit krebsroth ausgeschlagenem Schwabenschwanz und ditto Kragen, brandenburgische Treffen auf den Rabatten, ferner hirschlederne enge Hosen und Stulpenhütel, dazu gehörte ein gewaltiger quer aufzusehender Dreimaister, den wieder ein Fußhoher Federhut überragte. So angethan marschirte Prinz Wilhelm in den Salon, wo Papa und Mama noch immer saßen, zog den Degen aus der Scheide, salutarisch stramm wie ein alter Potsdamer und meldete sich gehorsam als neuanancirt. So pugig und so gravitätisch komisch stellte er sich dabei an, daß es wie heller Sonnenschein aufflog über das von schwerer Sorge umdüsterte, tief durchdrückte Antlitz des Preussenkönigs und Königin Louise laut schluchzend, aber Freudenthränen weinend den hoffnungs-vollen Knaben umarmte. Am Tage darauf hat jedoch die momentan freudige Stimmung wieder schwerer Nummer Platz gemacht, schon lönten von ferne die Hörner der anrückenden französischen Voltigeurs, die königliche Familie mußte abermals flüchten. Zwar hatte Schwere

Beiden Louise von Preußen überwältigt, aber sie ries resignirt aus: „Lieber Willi ich in Gottes Händen sein, als in Menschenhände fallen“ und mitten im Schneewehen, in den Schrecken einer Januarsnacht stieß sie über die jurnbuchbraunten Eisfelder des kurlischen Haffs. Das Nachlager ward in einer ärmlichen Bauernhütte genommen, in welcher kein Feuer brannte und wo keine Fensterstöße dem rauhen Winde den Eingang verwehrte. Damals sprach Königin Louise die düstere Prophezeiung von ihrem baldigen Tode aus und sie gab auch ihrer Furcht Ausdruck, daß Willi ihr bald nachfolgen werde. In ähnlicher Weise ward noch niemals eine Prophezeiung Kügen gestraft. Achtzig Jahre später noch feiert der neunzigjährige Kaiser Weisbart, Königin Louise's Sohn, ein militärisches Ehrenfest, wie es vor ihm noch kein Menschenkind begangen.

(Kauft Kaiser Wilhelm?) Auf diese Frage finden wir die Antwort in einem Schreiben, welches aus dem Eilcabinete des Kaisers durch den wirklichen Geheimrath v. Wilmowski an den „Central-Verein für Handelsgeographie“ gerichtet worden ist. Durch Vermittlung des genannten Vereins, der dem Kaiser gleichzeitig einen Katalog der 1886-er südamerikanischen Ausstellung überreichte, hatte der Aussteller Herr August Krauel aus Belgrano (Buenos-Ayres) eine Probe der von ihm in der erwähnten Ausstellung zur Schau gebrachten Cigarren an den Kaiser überandt. Der Kaiser hat nun dafür in einem an den Centralverein für Handelsgeographie gerichteten Schreiben seinen verbindlichsten Dank ab. Dann heißt es weiter: „Da Se. Majestät jedoch nicht rauchen und deshalb die füber vorzüglichen Cigarren persönlich nicht zu würdigen vermögen, haben Allerhöchstdieselben solche Allerhöchstherrn Entel, dem Prinzen Wilhelm von Preußen kön. Hoheit zu verehren geruht.“ Der deutsche Kaiser ist also Nichtraucher.

(Eine halbe Million verbrannt.) Aus Rom, 2. d. wird gemeldet: In der letzten Nacht brach im Palais des Fürsten Descaleschi in Folge Unvorsichtigkeit des Prinzen Feuer aus. Der König, das Heroldbuden der Flammen von den Fenstern des Quirinals bemerkend, eilte gegen Mitternacht zu Fuß in Begleitung dreier Ordonnanz-Officiere herbei und verließ eine Stunde vor dem Palast. Der König, von der herbeigekommen Menge enthusiastisch begrüßt, ermunterte die Leute beim Rettungswerke. Die von dem Fürsten bewohnten Kammern und im zweiten Stock wurden zerstört. Ein Theil des zweiten Stockes, darunter das Museum, blieb unversehrt. Das reichhaltige Mobiliar und die Kunstgegenstände im zweiten Stock wurden gänzlich zerstört. Ein Theil des Daches stürzte ein. Der Schaden beträgt über eine halbe Million, ein Verlust an Menschen ist nicht vorgekommen.

(Die bestrafte Klatschschweizer.) Aus Dortmund, 28. v., wird gemeldet: Hier wurde jüngst eine allgemein berüchtigte Klatschschweizerin angefaßt. Die böse und giftige Zunge dieser „Dame“ hatte schon so manchen Unfrieden in mehrere Ehen getragen und schon so manchen verliebten Brautpaar auseinander zu bringen versucht. Da kam eines ihrer Opfer, dessen guten Ruf sie auch zu schädigen sich bemühte, zu dem Entschluß, sich an dem „Klatschschweizer“ zu rächen. Eine andere Frau sah kürzlich mit der nimmermüden Klatschschweizerin am Kaffeetische, als sich plötzlich die Thür öffnete und das Dienstmädchen mit einer großen Schachtel hereintritt. „Ah“, rief die Dame freudig bewegt, „da ist endlich mein neuer Hut aus Stuttgart!“ Selbstverständlich war es das Werk eines Augenblicks — aller Anwesenden Augen lugten in das häufig geöffnete Packet, und gar bald entrollte sich dem neugierig Herrenden eine — riesige Dönsenjung, von deren strahlender Mütze sich ein zierlich geschriebener weißer Zettel malerisch abhob, auf dem zu lesen war: „Da durch den allzu häufigen Gebrauch dezo Lunge und Zunge zu befürchten steht, daß dieselbe nach so langer Dienstbarkeit bereits Schaden genommen haben dürften, so daß dadurch dem Klatsch- und Schwabverein leider ein kaum zu ersetzender Verlust entstände, so nimmt man sich die Freiheit, hiermit zum Beweise der Anerkennung vorliegendes Pracht-Exemplar eines Klatschinstrumentes Ihnen huldreich zu übersenden!“ Tableau!

(„Na, wenn's denn sind muß — prroost!“) Diesen etwas eigenthümlichen Trinkspruch hört man in Wittenberg hin und wieder in Gesellschaft, und zwar mit so eigenthümlicher Betonung, daß man wohl merkt, daß etwas Besonderes dahinter steckt. Dieses Besondere ist denn folgende launige Geschichte: Ein Verein junger Leute hielt vor nicht so langer Zeit ein Tanzfrühstück ab. Bei der Theepause widerspähr nun einer jungen Dame, die aus einem Städtchen der Umgegend zu dem Kränzchen geladen war, das gesellschaftliche Unglück, daß ihr die Rum-Caraffe zuerst präsentirt wird. Die füber Unschuld hat keine Ahnung von dem Zusammenhang zwischen Thee und Rum und weist deshalb, und auch weil die Caraffe eine verzweigte Ähnlichkeit mit dem Frühstücksfläschchen ihres Papas daheim hat, dieselbe mit versöhnlichem Dank zurück. Als aber ihr Herr zur Linken, der Herr zur Rechten und die Dame gegenüber mit dem Bemerkten zureden, daß sie ja alle Rum nüssen, da saß sie sich ein Herz, legt die Caraffe mit dem, seitdem stereotyp gewordenen Trinkspruch an die Lippen: „Na, wenn's denn sind muß — prroost!“ und läßt nun starren Entsetzen ihres Herrn, zum Gaudium der ganzen Nachbarschaft und ohne Beschwern den leidlichen Schluß die jungfräuliche Keule hinabgleiten.

(Reisende Särge.) Man schreibt aus Tourcoing unterm 25. v.: „Heute ward hier eine Entdeckung gemacht, die entschieden ein interessantes Capitel der modernen Gaunergeschichte mittheilt. Ein Herr, dessen Paß auf den Namen „Baron Durand“ lautete und der in Courtrai ansässig, war in den letzten Monaten mehrmals in tiefe Trauer gekleidet, in unserer Stadt angelangt. Der Baron führte stets im Separatwaggon einen wohlverpackten Sarg mit sich und pflichtschuldig zu erzählen, wie hart ihn das Schicksal verfolgte, das ihm ein theures Familienmitglied nach dem andern raube, die er nun in der Erde der Heimat bestatten müsse. Endlich fielen dem Grenzbeamten die vielen Reden im Haupte Durand auf und als am 25. v. wieder ein mit Kränzen geschmückter Sarg erschien, ließ man diesen, trotzdem die Anwesenden ob dieses Frevels die Hölle herbeiriefen, öffnen und fand darin statt einer Leiche eine riesige Menge der feinsten belgischen Cigarren und des theuersten Tabaks. Baron Durand, der trostlose Hinterbliebene, wurde nach dem Gefängnisse von Lille dirigirt.“

(Von Einem, der sein eigenes Todesurtheil unter-schrieb.) In einer der kleinen Städte Ostergötlands lebte ein Senator, der Amtsbewußtsein genug hatte, um jedes ihm als Stadtvater unterbreitete amtliche Schreiben, nachdem es die nötige Zeit auf seinem Schreibtische gelogert, unbesehen zu unterzeichnen. Diese üble Gewohnheit kam dem Bürgermeister zu Ohren. Um nun seinen Amtsgenossen in unglücklicher Weise auf die Probe zu stellen, fertigte er in gehöhriger Form ein Protocoll aus des Inhalts, daß der Herr Senator rechtskräftig verurtheilt worden sei den Kopf zu verlieren. Der Rathschene überreichte ihm das Schreiben mit der üblichen Feierlichkeit. Der Herr Senator nimmt es gnädig an, läßt den Diener so lange warten, wie etwa nötig, um ein solches Document gründlich zu studiren, und liest es dem Wartenden mit seiner Namensunterschrift zurück. Als er ersuhr, was er unterzeichnet habe, soll er bis über die Ohren roth geworden sein und seitdem sich einer größeren Gewissenhaftigkeit befleißigt haben.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleiden und Sölden, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlichpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilerfolge nach sich ziehen. Täglicher Verbrand gegen Post-Nachahme durch A. Moll, Apotheker und l. l. Hof-Vieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich

Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Langsam tödend.) Aus London schreibt man: „Im Jahre 1798 verlobte sich die damalige sechzehnjährige Miß Mathilde Johnson, eine Nichte des berühmten Lithographen, mit dem Garde-Lieutenant Poog. Kurz vor der Hochzeit starb der Lieutenant; die Braut zog sich auf ihr Gut Balkinglas zurück, lebte in größter Einsamkeit und setzte noch in gleichem Jahre ein Testament auf, in dem sie ihr fünfzehntausend Pfund Sterling betragendes Vermögen dem Militärspital vermachte und den Wunsch ausdrückte, man möge auf ihr Grab einen Marmorstein setzen, der ihren Namen und ihr Alter zeige, nebstbei die Inschrift: „An Liebesgram dahingegangen.“ Miß Mathilde Johnson ist am 18. v. im — hundertsechsten Jahre ihres Lebens gestorben.“

(Entschuldigung.) In einer Menagerie harret das Publicum ungeduldig auf das Vorzeigen der annoncirten Brillenslange. Endlich tritt der Besitzer hervor und spricht: „Entschuldigen Sie nur noch einen Augenblick, verehrtes Publicum, die Schlange pugt vorläufig nur ihre Brille.“

(Als Antwort für alle Anfragen!) Es gibt zwar sehr viele Mund- und Zahnconferirungsmittel, welche als Falsificat unter dem beliebten Namen Anatherin-Mundwasser dem Käufer als das Beste und Unschädlichste zu billigeren Preisen angeboten werden; doch enthalten die meisten laut Analyse der Gesundheit schädliche Beimischungen; als thätlich unschädlich, unachadbar und unerschüt in seinen heilsamen Wirkungen hat sich bisher nur das echte und berühmte Anatherin-Zahn- und Mundwasser von Dr. J. G. Popp, l. l. Hofzahnarzt in Wien, L. Bognergasse Nr. 2, erwiesen, was durch Atteste vereideter Gerichts- und Handels-Gememter, sowie durch zahlreiche Anerkennungen von Professoren und Aerzten, der höchsten und hohen Aristokratie und aus allen Schichten der Gesellschaft bestätigt wird. Ebenso empfehlenswerth und beliebt ist dessen Anatherin-Zahnpasta wie vegetab. Zahnpulver, welche auch bewährte Zahnreinigungsmittel sind. Man achte darauf und verlange ausdrücklich nur echte Dr. Popp's Zahnmittel und lasse sich im eigenen Interesse nichts Anderes aufdrücken. Diese Specialitäten empfehlen in Hermannstadt die Herren C. Müller, Apoth., A. Teutsch, Apoth., W. J. Morischer, Apoth., J. F. Schneider's Nachfolger (Z. Weindel), J. A. Reiffenberger, H. Ring, Kaufleute.

Original-Telegramme.

Berlin, 4. Januar. (Ung. T.-B.) Der preussische Landtag wurde für den 15. Januar einberufen.

London, 4. Januar. (U. T.-B.) Bei dem Dejeuner im Maufionshause dankte Kalsoff für den der bulgarischen Deputation bereiteten Empfang und die Sympathien Englands und betonte, daß Bulgarien für seine Unabhängigkeit und Wahrung seiner nationalen Individualität kämpfe.

Gerüchweise verlautet, daß in Folge des Eintrittes Göhen's in das Cabinet eine Cabinets-Umbildung wahrscheinlich sei und Zddesleigh und Croß austreten würden; Salisbury das auswärtige, Nordbrook, das Ministerium für Indien übernehmen, Smith, der die Führerschaft des Unterhauses übernimmt, erster Schatzlord werden soll.

Verlosung.

(Ziehung der 1854-er Lose.) Bei der am 3. d. stattgehabten Ziehung der 1854-er Lose wurden folgende Serien gezogen: 6, 29, 54, 464, 476, 726, 778, 876, 1046, 1139, 1173, 1199, 1524, 1536, 1863, 1898, 1922, 1963, 2072, 2083, 2091, 2190, 2316, 2450, 2502, 2665, 2737, 2752, 2787, 2872, 2873, 2887, 2932, 3089, 3108, 3123, 3235, 3276, 3418, 3543, 3565, 3577, 3597, 3681, 3709, 3781, 3902.

Marktberichte.

Der mannsbad, 4. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Halbfrucht, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.30, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Hafer, besser fl. 2.20, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.60, Anturug fl. 3.40, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 10.—, Weispmehl fl. 8.—, Schwarzmehl fl. 5.—, Erbsen, per Liter 10 fr., Linsen 15 fr., Fiolen 6 fr., Stroh 9 fr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50, weiches fl. 1.75, Reizen, per Kilo 50 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 32 kr., in der Weinstadt 32 kr. Schaffurg, 3. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 4.50 bis 5.20, Halbfrucht fl. 3.20 bis 3.60, Korn fl. 3.— bis 3.30, Gerste fl. 3.— bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Anturug fl. 3.40 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erdäpfel fl. 2.— Erbsen per Kilo 10 fr., Linsen 26 fr., Stroh 10 fr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15.— Semmelmehl fl. 12.60, Weispmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Unschlittkeren per Kilo 44 fr., Seife 24 fr., robes Unschlitt 20 fr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 64 fr., Rindfleisch 20 fr.

Fremden-Liste vom 4. Januar.

Hotel Wämischer Kaiser. Otto Wachsmann, Grundbesitzer, von Mediasch; Friedrich Schmidt, Schuldirector, von Bistritz. Hotel Welger. Anton Engertlein, Baumunternehmer, sammt Gattin, von Bukarest.

Subaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Januar 1887.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Staatsanleihen, and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. Januar 1887.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Staatsanleihen, and various bank shares.

Sz. 5705/1886.

[961] 2-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék közhíré teszi, miszerint Baráthely község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt Káplány Géza kir. törvényszéki bíró vezetése alatt megtartandó tárgyalás határidejeül 1887. évi február hó 3-ik napjának délután 2 órája Baráthely községében a községi irodába tüzetelt ki, mikorra a község összes birtokosai azzal idézettek meg, hogy a meg nem jelenők úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, s hogy a kérvény első példányát ezen királyi törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1886. december 6-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Sz. 2163/1886.

[959] 2-2

Pályázati hirdetés jóságigazgatói állomásra.

Az erdélyi rom. kath. Status tulajdonához tartozó uradalmak és birtokok gazdasági ügyeinek vezetésére rendszeres jóságigazgatói állomás betöltése céljából alírt igazgatótanács pályázatot hirdet.

Ezen állomással, mely az 1887. évben tartandó Statusgyűlésig csak ideiglenesen töltetik be, következő javadalmazás van összekötve:

- a) évi fizetés 2000 frt., azaz kétezer forint,
b) évi átalány 1000 frt., azaz egyezer forint,
c) állandó vasuti szabadjegy a Kolozsvár, Budapest, Gyulafehérvár és Maros-Vásárhely közti vasúti vonalon,
d) szabadszállás egyelőre Radnóthon.

Pályázni kívánók, kiknek elméleti és gyakorlati gazdasági szakképzettséggel kell bírniok, keresztlevelel, felsőbb gazdasági tanintézetnél nyert oklevéllel vagy eddigi működéséről szóló okmányokkal felszerelendő folyamodványaikat 1887. évi január hó 31-diki déli 12 óráig Kolozsvárt (Beltoria-utca 10. sz. a.) az erdélyi rom. kath. Status igazgatótanácsának a k. címzeve adhatják be, hol részletesebb felvilágosítást is nyerhetnek.

Kelt Kolozsvárt az erdélyi rom. kath. Status igazgatótanácsának 1886. évi december 29-én tartott gyűlésében.

Elnök úr helyett: Cseh Lajos.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 16. bis 31. December 1886 Verstorbene:

- Den 16. Samuel Krauß, Riemermeister, 40 J., evang., Schlagflus. Elisabethgasse Nr. 7.
Maria Sobiélaa Josefa Eppert aus Großwardein, Chorschwester des hiesigen Ursulinen-Klosters, 37 J., röm.-kath., Tuberkulose, Ursulinen-Kloster.
Johann Göbel aus Scholten, Dienstknecht, 26 J., evang., Tuberkulose, Franz Josefs-Bürger-Spital.
17. Maria Dunia aus Epodt, Landbäuerstöchter, 18 J., gr.-or., Tuberkulose, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Maria Farkas, Tagelöhnerin, 94 J., gr.-or., Lungenbampf, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Bertha, Tochter des k. l. Oberlieutenants Julius Sigwanger, 3 J., r.-kath., Gehirnhauteutzündung, Marzarethengasse Nr. 18.
Rebeka Wagner, Amtsdienerswitwe, 89 J., evang., Altersschwäche, Herbiggasse Nr. 5.
19. Karoline Proß aus Klausenburg, Privatiersgattin, 49 J., röm.-kath., Herzfehler, Schwabgasse Nr. 15.
20. Josef Verecki aus Sobágytelke, Tagelöhner, 52 J., röm.-kath., Gehirnlähmung, Landes-Irrenanstalt.
Helene, Tochter des Tischlers Gustav Schwarz, 2 J., evang., Darmkatarrh, Leberergasse Nr. 14.
21. Franz Butsch, aus Bularest (Rumänien), Schreibersohn, 7 J., röm.-kath., Diphtherie, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Stefan Boier aus Alföld-Boldogfalva, Tagelöhner, 43 J., röm.-kath., Tuberkulose, wurde todt in das Franz Josefs-Bürger-Spital gebracht.
Hermann Geiffritz aus Kronstadt, Organist, 36 J., evang., Lungenlucht, Landes-Irrenanstalt.
22. Julius, Sohn des Schuhmachers Georg Maggari, 5 J., r., Darmkatarrh, Keisergasse Nr. 41.
23. Friedrich, Sohn des k. l. Militär-Beamten Josef Rußböck, 19 J., röm.-kath., angeborene Schwäche, Leberergasse Nr. 2.
24. Juon Rozal, Tagelöhnersohn, 16 J., gr.-kath., Wasserlucht, Heltauertorhorgazianie Nr. 34.
Das todtgeborene Mädchen des Schneiders Johann Föcksmann, Salzgasse Nr. 9.
25. Regina Schnell, Köchlinmeistergattin, 76 J., evang., Altersschwäche, Quergasse Nr. 16.
George, Sohn des Tagelöhners Juon Kápolá, 1/2 J., gr.-or., Schwäche, Freundschaftgasse Nr. 9.
27. Irma, Tochter des Messerschmieds Johann Pitti, 1 J. 6 M., röm.-kath., Lungenkatarrh, Fingerringgasse Nr. 4.
28. Karl Albert, Sohn des Fleischhauers Gustav Koch, 9 J., evang., Lungenkatarrh, untere Ruszitz 25.
Theresia Hef, Zeugnismitbewitwe, 77 J., röm.-kath., Herzfehler, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Josephine Sökle aus Maros-Vásárhely, Handarbeiterin, 58 J., röm.-kath., Nierenentzündung, Franz Josefs-Bürger-Spital.
30. Johann Theil aus Szigistadt, Tagelöhner, 36 J., evang., Tuberkulose, Franz Josefs-Bürger-Spital.

- 30. Victor, Sohn des Musikanten Ilie Kolocsy, 2 J. 4 M., gr.-kath., Milchartuberkulose, Heltauertorhorgazianie Nr. 19.
31. Johanna Kencsés, Fleischnbäuerstöchter, 19 J., evang., Lungenblutung, Neugasse Nr. 37.
Michael Engber, Deconom, 50 J., evang., Sticflus durch Erbängen, Hermannsplatz.
Johann Häderling aus Stolzenburg, Landbauer, 31 J., evang., Darmverfälschung, Franz Josefs-Bürger-Spital.
Louise Kelemen aus Großpold, Dienstmagd, 25 J., evang., Vergiftung, wurde sterbend in das Franz Josefs-Bürger-Spital gebracht.
Hermannstadt, den 3. Januar 1887.

Eine 6-8 Pferdekraft-Dampfmaschine,

noch wenig benutzt, mit stehendem Kessel, ist zu verkaufen. Das Nähere Bahngasse Nr. 4.

Eine Wohnung

im Hause Mühlgasse Nr. 21 („Stadt Wien“) im ersten Stock gegen die Gasse, bestehend aus 1 Vorzimmer, 5 Wohnzimmer, Küche, Speise, Keller, Holzhammer, Aufboden und eventuell mit oder ohne Pferdestall, Sottelkammer und Heuboden, ist vom 1. April l. J. zu vermieten.

Das Nähere ist zu erfragen bei der Verwaltung der Sparcassa-Realitäten, grosser Ring Nr. 12.

Die Verwaltung der Sparcassa-Realitäten.

Heirats-Antrag.

Ein k. l. deutscher Mittelschul-Professor, 43 Jahre alt, Vater von zwei Knaben, evang. A. B., mit 1850 fl. Gehalt, sucht plöztlich eingetretener Verhältnisse wegen eine tüdele Lebensgefährtin.

Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Anträge, womöglich mit Beischluß der Photographie bitte unter der Chiffre „Deutsche Freue“ an die Administration dieses Blattes zu richten.

Champagner

aus steirischen Maschanskern, gesund und wohlschmeckend, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche W. Hintze in Pettau, Steiermark. Probe-Postkistchen, 2 Flaschen, franco 2 fl. 60 kr.

Mariazeller Magentropfen advertisement with image of a bottle and text describing its benefits for stomach ailments.

2 Hof-Wohnungen

sind sofort zu beziehen Heltauergasse Nr. 31. Näheres zu erfragen: Sporerergasse Nr. 26.

Wohnung gesucht.

Für die Holzindustrielehre und deren Leiter, bann für die Schülerwerkstätte wird eine Wohnung, wenn möglich in der Oberstadt oder in den anstoßenden Theilen der Josefstadt oder Unterstadt gelegen, gesucht.

Anträge wollen mündlich oder schriftlich an den Gewerbevereins-Director Martin Schuster gerichtet werden.

Buchführung advertisement with a diagram showing a flow of information between different departments and a list of services offered.

LE HOUBLON Cigaretten-Papier advertisement, featuring the brand name in large letters and details about the manufacturer and product quality.

Buchen-Brennholz,

ungeschwemmt, durchgehends 110 Centimeter lang, grobscheitig, daher sehr ausgiebig, kostet von heute an 11 Gulden die Meter-Klafter franco in's Haus gestellt.

Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Frau Elise Schobesberger, Wintergasse Nr. 7, Herr Constantin Bugarsky, Heltauergasse, und Karl Moess, Mühlgasse Nr. 21.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Quelle der Adler und A. Moll's vertheilte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden...

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder-Schmerzen und Wundungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwülsten. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plöztlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. l. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

„Der Bazar.“

Illustrirte Damenzeitung. Preis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours). Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, colorirte Modentypen, Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Garderobe, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an. Auf Wunsch werden einzelne Nummern zur Ansicht franco versendet von der Administration des „Bazar“, Berlin W.

Thüren-Fenster-und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft advertisement, featuring a large illustration of a factory building and text describing their products and services in Vienna.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other advertisements and news items.